

John N. Darby  
Charles H. Mackintosh

# Die Bibel, das Buch der Offenbarung Gottes



Du aber bleibe in dem,  
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14





# **Die Bibel – das Buch der Offenbarung Gottes**

**John N. Darby – Charles H. Mackintosh**

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“  
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt  
– Verbreitung christlicher Literatur –  
[www.ernst-paulus-verlag.de](http://www.ernst-paulus-verlag.de)

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht  
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50041.25

# Inhalt

Die Bibel .....	7
Das Buch .....	10
Die Bibel, das Buch Gottes .....	11
Die Bibel, eine Offenbarung vonseiten Gottes .....	22

*Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.*

*Psalm 119,162*

*Besser ist mir das Gesetz deines Mundes als Tausende  
von Gold und Silber.*

*Psalm 119,72*

*Wohlgeläutert ist dein Wort, und dein Knecht hat es lieb.*

*Psalm 119,140*

*Die Worte des Herrn sind reine Worte – Silber, das geläutert im  
Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt.*

*Psalm 12,7*

*Deshalb ... nehmt mit Sanftmut das eingepflanzte Wort auf, das eure  
Seelen zu erretten vermag. Seid aber Täter des Wortes und nicht al-  
lein Hörer, die sich selbst betrügen. Denn wenn jemand ein Hörer  
des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein  
natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich  
selbst betrachtet und ist weggegangen, und er hat sogleich vergessen,  
wie er beschaffen war.*

*Jakobus 1,21-25*

# Die Bibel

## Ein Zeugnis von John Nelson Darby

Ich habe einen tiefen, ungeheuchelten, ich glaube sagen zu dürfen, von Gott gegebenen Glauben an sein Wort, die Bibel.

Durch Gnade bin ich durch sie überführt, erleuchtet, zum Leben erweckt und errettet worden. Ich habe durch sie die Kenntnis über Gott empfangen, um seine Vollkommenheiten anbetend zu bewundern, aber auch die Kenntnis über Jesus, den Heiland, der Freude, der Kraft und dem Trost meiner Seele. Es gibt viele, die es gewissermaßen anderen Menschen zu verdanken haben, dass sie zu Gott gebracht worden sind, seien es Prediger jenes Evangeliums der Bibel, oder Freunde, denen das Wort Gottes am Herzen liegt. Bei mir war es anders. Jenes Werk, das natürlich immer Gottes Werk ist, wurde in mir durch das geschriebene Wort bewirkt. Wer einmal den Wert Jesu kennengelernt hat, der weiß auch, was ihm die Bibel wert ist. Auch wenn ich mir selbst in einem wechselvollen Leben voller Mühe und Arbeit leider manches Versäumnis vorwerfen muss, so hat doch die Bibel mir gegenüber nie etwas versäumt. Und wenn sie im Blick auf die armseligen Verhältnisse und mangelhaften Umstände der Zeit nie versagt hat, so wird sie es auch im Blick auf die Ewigkeit nie tun. „Das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit“ (1. Pet 1,25).

Auch wenn dieses Wort sich bis zu mir herablässt, so reicht es andererseits hinauf bis zu Gottes erhabener Höhe, denn es ist von dort. Genauso erweist sich die Liebe dadurch, dass sie sich zu mir herabneigt und sich auf jede Einzelheit meiner Schwachheiten und Verfehlungen einstellt, als göttlich, denn niemand außer Gott könnte so handeln, und deswegen führt diese Liebe hinauf zu Ihm. So wie Jesus von Gott kam und zu Gott ging, so auch die Bibel, die in göttlicher Weise Ihn offen-

bart als den von Gott Gekommenen und zu Ihm Erhobenen. Wird das Wort wirklich aufgenommen, so bringt es die Seele zu Gott, denn Er hat sich in dem Wort offenbart. Die Beweise für seine Wahrheit liegen allein in ihm selbst! Die Sonne braucht kein Licht, um dadurch sichtbar gemacht zu werden.

Ich bezeuge auf das Klarste und Entschiedenste meine tiefe, gottgelehrte Überzeugung von der Inspiration der Heiligen Schrift. Obwohl ich selbstverständlich zugebe, dass sich in der Überlieferung des Textes oder in der Übersetzung Fehler finden können, so lese ich die Bibel doch, sooft ich es tue, als ein Buch von absoluter Autorität für meine Seele, als Gottes Wort. Es gibt kein größeres Vorrecht als dieses: Mitteilungen unmittelbar von Gott selbst zu empfangen!

Meine Freude, mein Trost, meine Speise und meine Kraft auf meinem ganzen bisherigen Glaubensweg waren die bedingungslos als das Wort Gottes aufgenommenen Schriften. Am Anfang meines Weges musste ich allerdings bezüglich dieses Punktes durch tiefe Seelenübungen gehen. Aber seitdem bin ich durch die Gnade dahin gekommen, an dem Wort festzuhalten als an einem unzerreißbaren Bindeglied zwischen meiner Seele und Gott, sollten auch dabei Himmel und Erde, die bekennende Christenheit und der Mensch selbst in nichts zerfallen. Es genügt mir, dass Gott es mir als solches gegeben hat. Ich zweifle nicht daran, dass die Gnade des Heiligen Geistes nötig ist, um das Wort Gottes für uns nutzbringend zu machen und ihm wirkliche Autorität für unsere Seele zu geben bezüglich dessen, was wir sind. Aber das ändert nichts an dem, was es in sich selbst ist. Soll es seine Wahrheit erweisen, muss es vorher wahr gewesen sein. Und hier möchte ich hinzufügen: Auch wenn die Gnade Gottes und das Wirken des Heiligen Geistes nötig sind, um dem Wort jene lebendig machende Kraft zu geben, so hat dennoch die göttliche Wahrheit, Gottes Wort, einen Einfluss auf das natürliche Gewissen, dem dieses sich nicht entziehen kann. Das Licht macht den Sünder offenbar, auch wenn dieser es hasst. Und so tritt das Wort Gottes an den Menschen heran, einerseits in Gnade – und dafür

sei Gott gepriesen! –, andererseits in Wahrheit; egal, wie ablehnend er ihm gegenüber eingestellt ist. Und gerade hier sehen wir die Bosheit des Eigenwillens des Menschen in seiner Ablehnung des Wortes Gottes.

So besitzt das Wort Macht über das Gewissen, selbst wenn der Wille noch nicht verändert ist. Diese Tatsache kann die Abneigung des Menschen gegen die Heilige Schrift noch vergrößern; aber diese Abneigung ist vorhanden, weil das Gewissen fühlt, dass es die Wahrheit nicht leugnen kann. Die Menschen leisten dem Wort Widerstand, weil es wahr ist. Träfe es ihr Gewissen nicht, so bräuchten sie sich nicht so viel Mühe zu geben, um sich seinem Einfluss zu entziehen und Bemühungen anzustellen, es zu widerlegen. Man wappnet sich nicht gegen Strohhalme, wohl aber gegen ein Schwert, dessen scharfe Schneide man fühlt und fürchtet (s. Heb 4,12).

Ich wiederhole: Die Bibel redet sowohl von Gnade als auch von Wahrheit. Sie redet von der Gnade und Liebe Gottes, der seinen eingeborenen Sohn hingab, damit Sünder wie du und ich zu Ihm kommen können und Ihn tief, wahr und nahe, ja, ganz nahe kennenlernen können. Dann können sie Ihn in alle Ewigkeit, aber auch jetzt schon hier auf der Erde, genießen, damit das vollkommen gereinigte Gewissen mit Freude in seiner Gegenwart sein kann, ohne irgendeine Trübung, Vorwürfe und Befürchtungen. In dieser Weise dort zu sein und in Gottes Liebe zu ruhen, das ist „völlige Freude“. Die Bibel sagt dem Menschen die Wahrheit über sich selbst, aber sie sagt ihm auch die Wahrheit über den Gott der Liebe und enthüllt zugleich die Weisheit seiner Ratschlüsse. Das allerbeste Mittel aber, um von der Wahrheit und Autorität der Bibel überzeugt zu werden, ist, das Wort Gottes selbst zu lesen.

## Das Buch

### John Nelson Darby

Dieses Buch enthält die Absichten Gottes, den Zustand des natürlichen Menschen, den Weg der Erlösung, die Strafe für die unbußfertigen Sünder und die Seligkeit der Gläubigen. Seine Lehre ist heilig, seine Vorschriften bindend, seine Geschichten wahr und seine Bestimmung unumstößlich. Lies es, um weise zu sein, und lebe danach, um heilig zu sein. Es enthält Licht, um dich zu leiten, Nahrung, um dich zu erhalten und Trost, um dich zu erquicken. Es ist die Landkarte des Reisenden, der Stab des Wanderers, der Kompass des Steuermanns, das Schwert des Kriegers und das Banner des Christen. Hier wird ein Paradies wiederhergestellt, der Himmel geöffnet und das Tor zur Hölle verschlossen. Jesus Christus ist das erhabene Thema dieses Buches, seine Absicht ist unsere Errettung und sein Endziel die Verherrlichung Gottes. Es sollte unsere Gedanken erfüllen, das Herz regieren und die Füße leiten. Lies es langsam, lies es mit Gebet! Es ist eine Quelle des Reichtums, ein Strom der Freude. Es ist dir zum Leben gegeben; es umschließt die höchste Verantwortung, wird die größte und kleinste Arbeit belohnen und all jene verdammen, die mit seinem heiligen Inhalt nicht Ernst machen.

# Die Bibel, das Buch Gottes

Charles Henry Mackintosh

Die Bibel ist ein Buch für die gegenwärtige Zeit, ein Buch für heute. Sie ist das Buch Gottes, seine vollkommene Offenbarung, und seine eigene Stimme spricht darin zu jedem von uns. Sie ist ein Buch für alle Zeiten, für alle Länder, für alle Klassen von Menschen, hoch und niedrig, reich und arm, gelehrt und ungelehrt, Alt und Jung. Sie spricht eine so einfache Sprache, dass ein Kind sie verstehen kann – und doch ist sie so tiefgründig, dass der schärfste Verstand sie nicht zu ergründen vermag. Zudem spricht sie unmittelbar zum Herzen. Sie dringt hinab bis zu den verborgensten Quellen unserer Gedanken und Gefühle und ergründet die geheimsten Winkel unseres Seins. Sie richtet und beurteilt uns durch und durch. Ja, das Wort Gottes ist, wie der Apostel sagt, „lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens“ (Heb 4,12). Wie wunderbar passend ist alles für unseren eigenen Zustand und für jeden Tag unseres Lebens! Das Wort redet zu uns mit einer Frische, als wenn es ausdrücklich für uns und im gegenwärtigen Augenblick geschrieben worden wäre. Es ist kein veraltetes Schriftstück, das von einem Zustand der Dinge und der menschlichen Gesellschaft berichtet, der längst vergangen und in das Grab der Vergessenheit gesunken ist.

Auch ruft es unsere Bewunderung hervor, wie allumfassend dieses Buch ist. Es behandelt die Gewohnheiten, Sitten und Grundsätze unseres Jahrhunderts mit derselben Bestimmtheit und Schärfe wie die früheren Zeiten des menschlichen Daseins. Es entfaltet eine vollkommene Kenntnis des Menschen in jedem Abschnitt seiner Geschichte. Wir

sehen in diesem wunderbaren Buch, das Gott uns so gnädig zu unserer Unterweisung gegeben hat, das Bild der menschlichen Geschichte auf jeder Stufe ihrer Entwicklung von Meisterhand gezeichnet. Welch ein Vorrecht, ein solches Buch besitzen zu dürfen und so eine göttliche Offenbarung in unseren Händen zu halten; Zugang zu einem Buch zu haben, von dem jede Zeile durch göttliche Inspiration eingegeben ist, und eine göttliche Schilderung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu besitzen! Wer könnte dieses Vorrecht genügend schätzen?

Doch dieses Buch richtet den Menschen und seine Wege, und beurteilt die Gedanken und Überlegungen seines Herzens. Es sagt ihm die Wahrheit über sich selbst. Deshalb liebt der Mensch das Buch Gottes nicht. Er zieht eine Zeitung, eine Illustrierte oder einen Roman der Bibel weit vor. Er liest lieber einen Bericht über irgendeine interessante Gerichtsverhandlung als ein Kapitel aus dem Neuen Testament. Deshalb auch seine fortwährenden Anstrengungen, es von dem Platz zu stoßen, den es behauptet. Es ist heute nicht anders als zur Zeit der Apostel. So wie damals „einige böse Männer vom Gassenpöbel“ und „die anbetenden vornehmen Frauen und die Ersten der Stadt“ (zwei in gesellschaftlicher wie moralischer Hinsicht so unterschiedliche Klassen) in der Verwerfung des Wortes Gottes und derer, die es predigten (s. Apg 17,5; 13,50), im Grunde des Herzens übereinstimmten, so merken wir dem Grundsatz nach auch heute, dass die Menschen – mögen sie sich in allem anderen noch so fern stehen – sofort einig sind, wenn es um den Widerspruch gegen die Bibel geht. Um andere Bücher kümmert man sich wenig. Niemand käme auf den Gedanken, beispielsweise bei Virgil, Livius, Homer und Herodot (Dichter und Geschichtsschreiber der alten Römer und Griechen) nach Fehlern und Widersprüchen zu suchen. Nur die Bibel kann der Mensch nicht unbehelligt lassen, weil sie ihm die Wahrheit über sich selbst und die Welt, zu der er gehört, sagt.

Genauso war es mit dem lebendigen Wort, dem Sohn Gottes, dem Herrn Jesus selbst (s. Joh 1,1), als Er auf der Erde unter den Menschen wandelte. Sie hassten Ihn, weil Er ihnen die Wahrheit sagte. Alle ande-

ren Menschen konnten ungehindert ihres Weges gehen. Er aber wurde auf Schritt und Tritt bewacht und belauert. Die Führer und Obersten des Volkes „belauerten ihn ... um ihn in seiner Rede zu fangen“ (Lk 20,20), und suchten eine Gelegenheit, um Ihn der weltlichen Macht zu überliefern. So war es während seines ganzen Lebens. Und als es schließlich dem menschlichen Hass gelungen war, den „Herrn der Herrlichkeit“ (1. Kor 2,8) ans Kreuz zu bringen, Ihn zwischen zwei Mördern ans Fluchholz zu nageln, fielen die Schmähungen der Vorübergehenden nicht etwa auf diese beiden. Für sie, die wegen ihrer Schandtaten Schmach und Spott verdient hatten, mochte es vielleicht noch einen mitleidigen Blick, ein bedauerndes Achselzucken geben. Wenigstens dachten die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht daran, in grausamem Spott über sie herzufallen. Alle Beschimpfung, der ganze Spott und Hohn, sowie die ganze Herzlosigkeit galten dem, der an dem mittleren Kreuz hing, dem reinen, fleckenlosen Lamm Gottes (s. 1. Pet 1,19).

Doch was ist die eigentliche Quelle allen Widerspruchs gegen das Wort Gottes, sowohl gegen das lebendige als auch gegen das geschriebene? Der Hass des Teufels. Er hasst das Wort Gottes mit vollkommenem Hass und bedient sich der Gelehrsamkeit ungläubiger Menschen in der Weise, dass er sie Bücher schreiben lässt, die beweisen sollen, dass die Bibel nicht Gottes Wort sei und dass sie es nicht sein kann, weil es Irrtümer und Widersprüche in ihr gebe. Ja, jene Gelehrten behaupten, dass wir im Alten Testament Gesetze und Verordnungen, Gewohnheiten und Gebräuche finden, die eines gnädigen und wohlwollenden Wesens ganz und gar unwürdig seien.

Auf alle Beweisführungen dieser Art haben wir nur eine kurze und bestimmte Antwort: All diese ungläubigen Gelehrten wissen und verstehen nichts von der ganzen Sache, mögen sie im Übrigen noch so gelehrt, befähigt und wohlbewandert in der allgemeinen Literatur sein.

Nichts verdient unsere Verachtung mehr als jene Bücher, die von Ungläubigen gegen die Bibel geschrieben werden. Jede Seite, jeder Abschnitt, ja, jeder Satz beweist die Wahrheit der Worte des Apostels Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther: „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Kor 2,14). Das ist entscheidend. Paulus spricht von dem Menschen in seinem natürlichen Zustand, von Gelehrten und Ungelehrten. Und da heißt es einfach: „Er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“

Wie kann ein solcher Mensch nun wagen, zu beurteilen, was Gottes würdig und was seiner unwürdig sei? Wie kann er ein Urteil fällen über das Wort Gottes, wie kann er zu Gericht sitzen über Gott selbst? Seine Beweise sind unhaltbar, seine Meinungen und Behauptungen wertlos. Menschliche Gelehrsamkeit und menschliche Weisheit, so umfassend und tief sie auch sein mögen, können einen Menschen nicht befähigen, sich ein Urteil über Gottes Wort zu bilden. Ein Gelehrter kann ohne Zweifel die alten Handschriften der Bibel kritisch auf ihren Text hin prüfen und vergleichen. Er kann sogar sehr fähig sein, sich ein Urteil über die richtige oder falsche Lesart einer besonderen Stelle zu bilden. Aber das ist etwas ganz anderes, als wenn ein ungläubiger Schriftsteller es unternimmt, die göttliche Offenbarung selbst zu beurteilen, die Gott uns in seiner unendlichen Güte gegeben hat. Die Heilige Schrift kann nur durch den Heiligen Geist verstanden und gewürdigt werden, durch denselben Geist, der sie auch eingegeben hat. Das Wort Gottes muss auf seine eigene Autorität hin aufgenommen werden. Wenn der Mensch es mit seiner Vernunft beurteilen könnte, dann wäre es nicht Gottes Wort. Der Mensch ist ebenso wenig befugt, die Schrift zu beurteilen, wie über Gott selbst zu Gericht zu sitzen. Die Schrift beurteilt den Menschen, nicht aber der Mensch die Schrift.

Schon vor ungefähr sechstausend Jahren ist durch die alte Schlange im Garten Eden die Frage aufgeworfen worden, die durch alle Jahrhunderte hindurch von Zweiflern und Ungläubigen wiederholt wurde: „Hat Gott

wirklich gesagt ...?“ (1. Mo 3,1). Wir erwidern mit ganzer Freude und Entschiedenheit: Ja, gepriesen sei sein heiliger Name! Er hat zu uns gesprochen! Er hat uns seine Gedanken offenbart; Er hat uns sein Wort, die Heilige Schrift, gegeben. „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2. Tim 3,16.17). „Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben“ (Röm 15,4). Der Herr sei gepriesen für solche Worte! Sie versichern uns, dass alle Schrift von Gott eingegeben und geschenkt ist. Welch eine kostbare, gesegnete Verbindung der Seele zu Gott! Welche Zunge kann deren Wert aussprechen? Gott hat gesprochen – zu uns gesprochen.

Das Wort Gottes ist ein Fels, an dem die Wogen der Meinungen und Lehren ungläubiger Menschen machtlos zerschellen. Sie sind nicht in der Lage, seine göttliche Kraft und ewige Dauer zu erschüttern. Durch nichts kann das Wort Gottes angetastet werden. Es steht in der ihm eigenen Herrlichkeit und Kraft unerschütterlich da, trotz aller Angriffe seiner zahlreichen Feinde. „In Ewigkeit, Herr, steht dein Wort fest in den Himmeln“ (Ps 119,89). „Denn du hast dein Wort groß gemacht über all deinen Namen“ (Ps 138,2). Was bleibt uns nun zu tun übrig? Nur das eine: „In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige“ (Ps 119,11). Darin liegt das tiefe Geheimnis des Friedens. Das Herz ist verbunden mit dem Thron – ja, mit dem Herzen Gottes selbst – durch das kostbare Wort, und besitzt dadurch einen Frieden, den die Welt weder geben noch nehmen kann.

Was können alle Meinungen und Beweise der Ungläubigen bewirken? Nichts. Für den, der durch die Gnade wirklich gelernt hat, auf das Wort Gottes zu vertrauen und auf der Autorität der Heiligen Schrift zu ruhen, sind alle Bücher der Ungläubigen, so viele auch geschrieben wurden, völlig wert- und kraftlos. Sie zeigen ihm nur die Unwissenheit und

Anmaßung ihrer Schreiber. Aber das Wort Gottes werden sie lassen müssen, wo es immer gewesen ist und in Ewigkeit sein wird, „fest in den Himmeln“ (Ps 119,89), so unerschütterlich wie der Thron Gottes selbst.<sup>1</sup> Die Angriffe der Ungläubigen können weder den Thron Gottes erschüttern noch sein Wort. Ebenso wenig können sie, gepriesen sei sein Name, den Frieden antasten, der jedes Herz erfüllt, das auf dieser feststehenden Grundlage ruht. „Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben, und kein Fallen gibt es für sie“ (Ps 119,165). „Das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit“ (Jes 40,8). „Denn ‚alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen; das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit.‘ Dies aber ist das Wort, das euch verkündigt worden ist“ (1. Pet 1,24.25).

Hier finden wir wieder dasselbe kostbare Band. Das Wort Gottes, das uns in Form einer guten Botschaft erreicht hat, ist das „Wort des Herrn“, das „in Ewigkeit bleibt“. So sind auch unsere Errettung und unser Friede vollkommen fest gegründet, weil sie auf diesem unerschütterlichen Felsen, dem Wort Gottes, gegründet sind. Wenn alles Fleisch wie Gras ist und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume, was sind dann die ganzen Beweise der Ungläubigen wert? Sie sind wertloser als verdorrttes Gras oder eine verwelkte Blume, und wer solche Beweise aufstellt oder sich dadurch beeinflussen und leiten lässt, wird ihre Wertlosigkeit früher oder später erkennen müssen. Welch eine sündhafte Torheit ist es, gegen das Wort Gottes zu streiten – gegen das Einzige, was in dieser Welt dem armen, müden Herzen des Menschen Trost und Ruhe geben kann, was verlorenen Sündern die gute Botschaft der Errettung bringt, unmittelbar von dem Herzen Gottes her!

---

1 Welch eine traurige, niederdrückende Tatsache ist es, dass wir heute die bei weitem gefährlichsten ungläubigen Schriftsteller unter denen zu suchen haben, die sich Theologen nennen! Wenn man früher das Wort „ungläubig“ hörte, dachte man an einen Voltaire. Heute aber sind es Professoren und Lehrer der bekennenden Kirche, die als Feinde des Wortes Gottes auftreten und seine göttliche Autorität leugnen.

Eine Frage, die immer wieder gestellt wird, lautet: „Wie können wir wissen, dass das Buch, das wir die Bibel nennen, Gottes Wort ist?“ Die Antwort hierauf ist einfach: Der, welcher uns in seiner Gnade dieses gesegnete Buch geschenkt hat, kann uns auch allein die Gewissheit geben, dass es von Ihm ist. Derselbe Geist, der die verschiedenen Schreiber der Heiligen Schrift inspiriert hat, kann auch heute noch in uns die Erkenntnis und Überzeugung bewirken, dass dieses Buch wirklich die Stimme Gottes ist, die zu uns redet. Diese Erkenntnis kann aber nur durch den Heiligen Geist bewirkt werden, wie wir bereits gesehen haben. „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Kor 2,14). Wenn der Heilige Geist uns nicht die Erkenntnis und die Gewissheit gibt, dass die Bibel Gottes Wort ist, so ist überhaupt keine Gewissheit zu erlangen; denn kein Mensch kann sie uns geben. Andererseits aber, wenn Er sie uns gegeben hat, so benötigen wir mit Sicherheit kein menschliches Zeugnis mehr.

Wenn über dieser wichtigen Frage auch nur ein Schatten von Ungewissheit läge, so wäre das für uns das größte Unglück. Doch wer kann uns Gewissheit geben? Gott allein! Wenn alle Menschen auf der Erde eins wären in ihrem Zeugnis über die Autorität der Heiligen Schrift, wenn alle Kirchenversammlungen, die je abgehalten wurden, alle Lehrer, die je gelehrt und alle Kirchenväter, die je geschrieben haben, der Lehre von der Inspiration ihre Zustimmung gegeben hätten, wenn die ganze bekennende Kirche, ja, wenn alle Gruppierungen in der Christenheit die Wahrheit bestätigt hätten, dass die Bibel in der Tat Gottes Wort sei, so würde uns dies allein noch keinen festen Grund der Gewissheit geben. Wenn unser Glaube auf einer solchen Grundlage beruhen würde, so wäre diese völlig wertlos.

Nur Gott allein kann uns die Gewissheit geben, dass Er gesprochen hat. Wenn Er sie aber gibt, dann sind alle Beweise und alle Untersuchungen der Menschen wie der Schaum auf den Wellen des Meeres. Der wahre Gläubige, der durch Gottes Gnade Errettete, verwirft all

dieses als völlig wertlos und ruht in tiefem inneren Frieden auf der unvergleichlich sicheren Offenbarung, die unser Gott uns gegeben hat.

Es ist äußerst wichtig, Klarheit über diese Frage zu besitzen, um einerseits vor den Einflüssen des Unglaubens und andererseits vor den Verirrungen des Aberglaubens bewahrt zu bleiben. Der Unglaube erküht sich zu sagen, Gott habe uns keine schriftliche Offenbarung seiner Gedanken gegeben, bzw. Er habe sie nicht geben können. Der Aberglaube behauptet, Gott habe zwar eine solche Offenbarung gegeben, aber man könne diese ohne eine menschliche Autorität nicht sicher wissen, noch ohne menschliche Auslegung verstehen. Es liegt auf der Hand, dass beide uns in gleicher Weise die kostbare Gabe des Wortes rauben wollen. Und das ist gerade ein Ziel, das Satan verfolgt. Er will uns das Wort Gottes wegnehmen, und er kann diesen Zweck ebenso gut durch den Aberglauben erreichen, der demütig und ehrerbietig weise und gelehrte Menschen als Autoritäten anerkennt, wie durch den Unglauben, der alle göttliche und menschliche Autorität frech verwirft.

Nehmen wir ein Beispiel: Ein Vater schreibt an seinen im Ausland weilenden Sohn einen liebevollen Brief, berichtet ihm von seinen Plänen und Anordnungen. Er schreibt ihm über alles, was den Sohn betrifft und was die Liebe eines Vaterherzens zu erdenken vermag. Als der Sohn am Postschalter nach dem Brief fragt, antwortet ihm der Beamte, wie er nur so töricht sein könne zu glauben, sein Vater habe ihm geschrieben, da er gar nicht schreiben und ihm daher auch nicht seine innersten Gedanken mitteilen könne. Da tritt ein anderer Beamter hinzu und sagt: „Doch, es ist zwar ein Brief für Sie angekommen, aber Sie können ihn unmöglich verstehen, nicht einmal richtig lesen; wir werden Ihnen die wichtigen Stellen übersetzen und Ihnen diese erklären.“ Beide wollen den Sohn der kostbaren Mitteilungen des Vaters berauben. Was würde der Sohn ihnen erwidern? Er würde ihnen kurz und bestimmt antworten: „Mein Vater hat mir seine Gedanken mitgeteilt, und er allein kann mir seine Mitteilungen verständlich machen. Deshalb händigen Sie mir

mir sofort den Brief aus! Er ist an mich adressiert, und niemand hat ein Recht dazu, mir diesen vorzuenthalten.“<sup>2</sup>

Ebenso entschieden wird der lautere Christ der Anmaßung des Unglaubens und der Unwissenheit des Aberglaubens entgegnetreten und diese Werkzeuge Satans unserer Tage zurückweisen. „Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2. Tim 3,16). „Denn alles, was zuvor geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben“ (Röm 15,4). Gott sei Dank, dass Er uns diese herrliche Antwort für jeden Feind seines unvergleichlichen und kostbaren Wortes gegeben hat!

Wir müssen um jeden Preis treu und standhaft die absolute göttliche Autorität sowie die Vollkommenheit des Wortes Gottes für alle Zeiten, für alle Orte und Umstände aufrechterhalten. Wir müssen unverrückbar daran festhalten, dass die Schriften „von Gott eingegeben“ sind. Sie sind vollkommen in höchster und vollkommenster Bedeutung des Wortes und haben nicht nötig, durch menschliche Autorität beglaubigt oder durch menschliche Zeugnisse gültig gemacht zu werden. Sie sprechen für sich selbst und tragen ihre Beglaubigung in sich selbst. Alles, was wir zu tun haben, ist, zu glauben, zu gehorchen und nicht mit scheinbaren Vernunftgründen scharfsinnig zu argumentieren und zu streiten. Gott hat gesprochen. An uns ist es, zu hören und seinen Worten einen rückhaltlosen und ehrerbietigen Gehorsam zu erweisen.

In der Christenheit hat es nie eine Zeit gegeben, in der es dringender geboten gewesen wäre, dem Gewissen des Menschen die Notwendigkeit eines unbedingten Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes vorzustellen, als gerade jetzt. Leider wird das so wenig empfunden. Der größte Teil der bekennenden Christen scheint es als Recht zu betrachten, den

---

2 Der Mensch hat nicht nur das Recht des Anspruchs auf Gottes Wort, er besitzt auch ein noch viel heiligeres Recht darauf, wenn man es ihm entziehen möchte. Denn Gott ist es, der das Recht hat, dem Menschen mitzuteilen, was Er will, und da Er das getan hat, so greifen diejenigen in seine Rechte ein, die den Menschen das offenbarte Wort wegnehmen wollen. Dabei verkennen sie die Machtvollkommenheit Gottes, der ihnen sein Wort gesandt hat. – Wenn ich z. B. Diener habe und ihnen meine Befehle erteile, so greift derjenige, der sie an dem Empfang dieser Befehle hindert, offenbar nicht nur in *ihre*, sondern auch in *meine* Rechte ein. Das ist der wesentliche Punkt hier.

eigenen Gedanken, der eigenen Vernunft, dem eigenen Urteil oder dem eigenen Gewissen zu folgen. Man glaubt nicht mehr, dass die Bibel ein göttliches und in allen Einzelheiten des Lebens leitendes Buch ist. Man denkt, es gebe viele Dinge, in denen man seiner eigenen Entscheidung folgen müsse. Das ist ein Grund für die zahllosen Sekten, Parteiungen, Glaubensbekenntnisse und Glaubensrichtungen. Wenn menschliche Meinungen als maßgeblich anerkannt werden, dann hat selbstverständlich der eine das gleiche Recht wie der andere, der seinigen zu folgen, und so ist es gekommen, dass die bekennende Kirche wegen ihrer Zersplitterung belächelt und gering geschätzt wird.

Welches ist das einzig wirksame Mittel gegen diese allgemein verbreitete Krankheit? Es ist, wie schon oben gesagt, eine absolute und vollständige Unterwerfung unter die Autorität der ganzen Heiligen Schrift. Der Mensch darf nicht an das Wort Gottes herantreten, um seine eigene Meinung und Ansichten darin bestätigt zu finden, sondern er muss es mit der Absicht lesen, die Gedanken Gottes über alle Dinge zu erfahren, um sich dann unter die göttliche Autorität des Wortes zu beugen. Das ist die dringende Notwendigkeit für die Tage, in denen wir leben. Ohne Zweifel gibt es große Unterschiede in dem Maß unseres geistlichen Verständnisses und in der Art und Weise, wie wir die Schriften erfassen und wertschätzen. Aber was wir allen Christen dringend ans Herz legen möchten, ist die innere Haltung, die sich in den Worten des Psalmdichters ausgedrückt findet: „In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige“ (Ps 119,11). Eine solche Herzenseinstellung ist Gott sicherlich angenehm. „Aber auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2).

Hierin liegt auch das Geheimnis unserer Sicherheit in geistlicher Beziehung. Unsere Kenntnis der Schrift mag sehr eingeschränkt sein. Aber wenn wir eine tiefe Ehrfurcht vor dem Wort Gottes haben, werden wir dennoch vor tausend Irrtümern und Fallstricken bewahrt bleiben. Es wird dann auch ein stetiges Wachstum bemerkbar sein. Wir werden

wachsen in der Erkenntnis Gottes, in der Erkenntnis Christi und des geschriebenen Wortes. Wir werden mit Freude und Wonne aus den unergründlichen Tiefen des lebendigen Wortes schöpfen und über jene grüne Auen wandern, die eine unbegreifliche Gnade für die Herde Christi erschlossen hat. Das Leben aus Gott wird auf diese Weise genährt und gekräftigt. Das Wort Gottes wird unseren Seelen von Tag zu Tag kostbarer, und wir werden durch die Macht des Heiligen Geistes immer mehr in die Tiefe, Fülle, Majestät und Herrlichkeit der Heiligen Schrift eingeführt werden.

## **Die Bibel, eine Offenbarung vonseiten Gottes**

J. N. Darby

Besitzen wir eine Offenbarung von Gott, eine Mitteilung seiner Gedanken, auf die wir uns verlassen können? Das ist eine äußerst wichtige Frage. Gibt es inmitten der widersprüchlichen menschlichen Meinungen und der zahlreichen verschiedenen Religionen etwas Sicheres und Bestimmtes, welches das Siegel der Autorität an sich trägt, um sagen zu können: Ich besitze vonseiten Gottes eine Offenbarung seiner Gedanken, die absolut zuverlässig ist und Autorität besitzt, so dass ich von Ihm selbst weiß, was Gottes und was die Wahrheit Gottes ist?

Auf Menschen kann ich kein Vertrauen setzen. Ein Mensch, der keine derartige Offenbarung von Gott empfangen hat, versinkt in die tiefste Erniedrigung. Ich kann auch nicht auf die Kirche oder deren Lehrer vertrauen. Auch sie haben ihre Geschichte – und was für eine Geschichte! Sie sind ein Rohr, welches in der Hand dessen, der sich darauf stützen will, zerbricht. Wohin soll ich mich wenden, um sagen zu können: Hier habe ich die Wahrheit, die ich lieben und auf die ich mich verlassen kann – hier ist etwas, was Gott selbst mir gegeben hat? Um das sagen zu können, muss ich zweierlei besitzen: eine Offenbarung vonseiten Gottes und eine zuverlässige Mitteilung derselben. Ohne Offenbarung kann der Mensch weder Gott noch seinen Charakter kennen. Das Heidentum, ob zivilisiert oder unzivilisiert, ist ein beredtes Zeugnis für diese Tatsache. Mir zu sagen, dass die Anbetung von Katzen oder Eseln oder Fetischen eine wahre Erkenntnis Gottes darstelle, ist wertlos. Sie mag beweisen, dass der Mensch einen Gott nötig hat, dass er ohne einen solchen nicht fertig werden kann; aber sie beweist dann auch zugleich,

dass er nicht in der Lage ist, den wahren Gott zu finden, oder dass er Ihn nicht haben will.

Wo also soll ich Gott und seine Wahrheit finden? Der Heide kann Ihn mir nicht zeigen; er ist in das tiefste Verderben versunken, er vergöttert seine Leidenschaften und erniedrigt sich in ihnen.

Der Koran oder „das Schwert“ der Mohammedaner ist keine Offenbarung Gottes, seine Mitteilungen oder Offenbarungen sind erfunden worden, je nachdem die Gelegenheit sie wünschenswert erscheinen ließ.

Können mir die Juden von Gott erzählen, sie, die nach ihren eigenen Schriften von Gott verworfen sind? Können sie mir sagen, was Er ist?

Soll ich von den Jesuiten lernen, deren Intrigen alle Völker beunruhigen? Oder von dem Papst, dessen Unfehlbarkeit durch die Geschichte Lügen gestraft und eigentlich nur von der unwissenden Menge geglaubt wird? Soll ich die vergoldeten Bilder der „Mutter Gottes“ anbeten, die man in den Kirchen und an den Landstraßen aufgerichtet hat? Kann ich da meinen Ruheort finden?

Soll ich mich zu den Protestanten wenden, deren Führer zum großen Teil Rationalisten und Ungläubige sind oder die ein sogenanntes orthodoxes Glaubensbekenntnis hochhalten? Gibt es selbst in diesen evangelischen Glaubensbekenntnissen eine wirkliche Übereinstimmung, und glauben diejenigen, die sie unterzeichnen und festhalten, von ganzem Herzen an die darin aufgestellten Sätze? Man wird nicht viele unter ihnen finden.

[Was empfehlen die sogenannten „Zeugen Jehovas“? Sie versichern, dass für ihre Lehren allein die Bibel und sonst keine anderen Quellen maßgebend seien. Sie haben ihre eigenen Methoden entwickelt, nach denen sie ihre Botschaft aus der Bibel schöpfen. Sie ziehen ihre Linien kreuz und quer durch die ganze Schriftmasse der Bibel, kombinieren im Zickzack und stellen die abenteuerlichsten Beziehungen und Berechnungen an. Ihre „Neue-Welt-Übersetzung“ ist eine systematische Verfälschung der Bibel mit dem Ziel, sie zu einer Reklameschrift für die

„Theokratische Organisation“ zu erniedrigen und ein Versuch, die Bibel zum Echo der Lehren der „Zeugen Jehovas“ zu machen. Es ist nicht von ungefähr, dass in allen Selbstbezeichnungen, die sie je trugen, das Wort „christlich“ fehlt. Wohl geht es ihnen um die Bibel. Aber sie haben die Bibel glatt gewalzt, und dabei ist auch Christus unter die Walze gekommen. Er ist nicht mehr der Gipfel, auf den alles hinstrebt und der allem wirklichen Sinn gibt. Das Wichtigste haben sie unterschlagen: Jesus, der Sünder-Heiland, der zur Buße ruft und den Verlorenen nachgeht, ist aus ihrer Bibel ausgemerzt. Dafür verleihen sie Ihm Züge, die sein Angesicht zur blutigen Grimasse entstellen – Christus, als der Rächer, der Vernichter, der Henker, der sich im Blut der Massenschlächterei von Harmagedon wälzt. Die „Zeugen Jehovas“ sind aus der Welt der Bibel ausgewandert in ein epikureisches Wunschreich, in dem sie ein diesseitiges, glückseliges Leben zu gewinnen trachten, und es verwundert nicht, dass sie bei dieser Wanderung den lebendigen Christus nicht brauchen konnten, sondern Ihn zu einer hölzernen Randfigur und einem bloßen Statisten gemacht haben. Erschlossen sie sich der vollmächtigen Verkündigung des Wortes Gottes, dann würden sie jede Lust an ihrem Lehrsystem verlieren.]<sup>3</sup>

Was soll ich nun tun? Soll ich, wie Pilatus, fragen: „Was ist Wahrheit?“, und in tiefer Ratlosigkeit meine Hände waschen und Christus seinen Feinden preisgeben?

Was ich brauche, ist eine Offenbarung von Gott selbst, und diese besitze ich – sein Name sei ewig dafür gepriesen! – in seinem ewig gültigen Wort.

Ja, hier ist Gott in einer seiner selbst würdigen Weise offenbart. Aber nun kommt man her und sagt mir, das, was sich als Gottes Wort ausgibt, sei gar nicht Gottes Wort. Es sei nicht mehr und nicht weniger als eine Sammlung verschiedenster Überlieferungen und Schriftstücke, die erst sieben- oder achthundert Jahre nach dem angeblichen Entstehen dieser

---

3 Einfügung nach K. Hutten.

Schriften vorgenommen worden sei. Woher man sie genommen habe und wer sie geschrieben habe, wisse Gott allein – nur sind sie nicht von Ihm. So redet man von den Heiligen Schriften. Sie sind, wenn wir den meisten Gelehrten unserer Tage glauben wollten, nicht das Wort Gottes, sondern eine ganz unzuverlässige Sammlung von Schriften, die im Lauf der Geschichte Israels entstanden sind. Teilweise hätten Priester sie geschrieben, unter denen sich das Gesetz allmählich entwickelt habe, teilweise Propheten, die gegen die Grundsätze des Volkes (beachten wir: nicht gegen ihre Sünden oder ihre Übertretungen des Gesetzes) ankämpften; teilweise seien sie aus der Mitte des Volkes selbst hervorgegangen. So ist nach den Meinungen jener klugen Gelehrten das Alte Testament entstanden. Und das Neue? Nun, vier Briefe mögen von Paulus herrühren, sagt man, die übrigen aber seien sehr zweifelhaft. Das meiste sei wohl nichts anderes als ein späterer Versuch, die Paulinischen und Petrinischen Parteien in der Kirche miteinander auszusöhnen usw.

All dem gegenüber fragen wir: Wo ist das Wort Gottes? Da, wo es stets war, wie das Licht in der Sonne ist. Man mag in der Sonne Flecken und hellere oder dunklere Teile entdeckt haben und darüber mehr oder weniger zutreffende Erklärungen oder gelehrte Vermutungen aufstellen; aber wer Augen hat, zu sehen, wandelt nach wie vor in ihrem vollen und göttlich gegebenen Licht. Sie leuchtet mit derselben Pracht und Fülle, wie sie es stets getan hat. Gerade so ist es auch mit dem Wort Gottes. Es scheint heute wie vor tausend und mehr Jahren mit unverändertem Glanz, und der Eingang in dieses Wort gibt den Unverständigen Licht und Verständnis (s. Ps 119,130). Diese besitzen eine Natur, die das Wort in dem wahren Charakter, so wie Gott es gegeben hat, zu schätzen vermag. Den Weisen und Verständigen aber hat Gott diese Dinge verborgen und sie den Unmündigen offenbart. „Und sie werden alle von Gott gelehrt sein“ (Joh 6,45), ist die Erklärung des Herrn für alle, die hören können.

Dass die alttestamentlichen Schriften in ihrer gegenwärtigen Form gesammelt wurden, lange bevor der Herr auf der Erde war, wird von nie-

mand bestritten; ja, Christus selbst erkennt die verschiedenen Teile des Alten Testaments so an, wie sie heute bestehen. Der bekannte jüdische Geschichtsschreiber Josephus, sehr bestimmt in seinen Erklärungen, redet nicht von einer ungewissen Menge von Büchern, sondern von einer bestimmten Zahl – zweiundzwanzig; und er sagt auch, dass wohl Schriften nach der Regierung des Perserkönigs Artaxerxes entstanden seien, dass diese aber nicht dieselbe Autorität besäßen wie jene. Dass die Bücher gesammelt wurden, dafür können wir Gott danken. Ob man nun die Geschichte Ruths mit den Richtern verbindet und die Klagelieder mit dem Propheten Jeremia oder nicht, ist von keiner so großen Bedeutung. Der ihnen zugehörnde Platz in der Geschichte liegt auf der Hand. Die Frage, wer das Buch Ruth geschrieben hat, ist für den Gläubigen auch nicht wichtig. Er nimmt die Schriften auf als Gottes Wort; Gott selbst ist ihr Urheber. Dass bei ihrer Zusammenstellung einige kurze Bemerkungen hinzugefügt wurden (wie z. B. „und sie sind dort bis auf diesen Tag“, Jos 4,9 usw.), ist möglich, aber das berührt in keiner Weise die göttliche Offenbarung. Die Bibel zeigt deutlich, dass sie als ein Ganzes von Gott eingegeben ist und dass Er sowohl in der Zusammenstellung der einzelnen Schriften als auch in der eventuellen Einschaltung jener Bemerkungen alles in seiner Hand hat.

Die Heilige Schrift bezeugt, ein Bericht aller Wege Gottes von der Schöpfung an (und was seine Ratschlüsse betrifft, noch früher beginnend) bis zur Ankunft des Herrn zu sein, ja, bis zum Ende der Zeit, bis Gott sagen kann: „Es ist geschehen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.“ Sie bestätigt ferner, uns eine Offenbarung des Vaters in dem Sohn zu geben. Handelt es sich hierbei um eine Offenbarung Gottes, oder ist es – wie viele Gelehrte sagen – nur eine Entwicklung des nationalen Lebens in einem kleinen, geringen Volk? „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Ist das eine Offenbarung von Gott oder nicht?

Das Buch wird als ein Ganzes von Christus und seinen Aposteln in einer Weise behandelt, die zeigt, dass es einen wohlbekannten und besonderen Charakter besaß. „Die Schrift kann nicht aufgelöst werden“ (Joh 10,35). „Dann öffnete er ihnen das Verständnis, die Schriften zu verstehen“ (Lk 24,45). „... erforscht die Schriften ..., sie sind es, die von mir zeugen“ (Joh 5,39). „Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen“ (Lk 24,44). Unser Herr erkannte also, während Er auf der Erde war, die Schriften (das, was wir das Alte Testament nennen) genauso an, wie wir sie heute besitzen und wie die Juden sie einst besaßen. Er berief sich auf ihre Autorität als das Wort Gottes. Und nach seiner Auferstehung hören wir: „Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn selbst betraf“ (Lk 24,27). Zu einem anderen Zeitpunkt sehen wir Ihn das Buch Jesaja nehmen und die Stelle vorlesen: „Der Geist des Herrn ist auf mir ... er hat mich gesandt ...“, und Er fügt dann hinzu: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“ (Lk 4,18-21).

Doch nicht nur die Schriften, sondern auch ihre Schreiber haben vonseiten des Herrn ganze Anerkennung gefunden. „Hat nicht Mose euch das Gesetz gegeben? Und keiner von euch tut das Gesetz“ (Joh 7,19). „Deswegen gab Mose euch die Beschneidung (nicht dass sie von Mose ist, sondern von den Vätern)“ (V. 22). „Da ist einer, der euch verklagt, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh 5,45-47). „Wenn er diejenigen Götter nannte, an die das Wort Gottes erging (und die Schrift kann nicht aufgelöst werden) ...“ (Joh 10,35; der Ausdruck „Götter“ bezieht sich auf die Richter, die im Hebräischen häufig Elohim [Götter] genannt werden). „Abraham aber spricht zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; mögen sie auf diese hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern

wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, werden sie Buße tun. Er sprach aber zu ihm: Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht“ (Lk 16,29-31). Wie wahr waren jene Worte von den armen Juden jener Tage, und wie wahr sind sie von den heutigen Ungläubigen! Das Christentum und die Auferstehung des Herrn sind wirkungslos, wenn man Mose und den Propheten nicht glaubt.

Doch fahren wir fort. In Matthäus 24,15 erkennt der Herr einen weiteren Propheten an, und zwar gerade denjenigen, dessen Buch am meisten infrage gezogen wird: Daniel. Im 15. Kapitel sagt Er: „Treffend hat Jesaja über euch geweissagt.“ Lukas 4 haben wir bereits bezüglich des Propheten Jesaja angeführt; indes gibt der Herr in demselben Kapitel auch den Büchern der Könige und der Geschichte von Elia und Elisa Autorität. Doch warum sollten wir noch mehr Stellen anführen? Das ganze Leben und die Reden des Herrn Jesus sind so innig mit den in dem Gesetz und den Propheten offenbarten Wahrheiten durchflochten (obwohl sie andererseits weit über diese hinausgingen, da das Gesetz beiseitegesetzt werden sollte), dass man die ganze Offenbarung von Christus und der Bibel herausreißen müsste, um die Autorität des Gesetzes und der Propheten zu entfernen. Er ist nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Was zu erfüllen? Eine armselige, zur Zeit Esras gemachte Zusammenstellung menschlicher Schriften – fragwürdige, von Menschen gefertigte Dokumente, die erst nach und nach zu einem anfänglich unbekanntem Gesetz wurden? Oder das Wort Gottes, das auf dem Weg göttlicher Inspiration Mose und denen, die Gott sandte, mitgeteilt wurde? Christus wurde in Bethlehem geboren, weil der Prophet es durch Gottes Willen so angekündigt hatte. Er starb, weil sonst die Schriften nicht erfüllt werden konnten. Ja wahrlich, Himmel und Erde werden vergehen, aber nicht ein Jota, nicht ein Strichlein wird von dem Gesetz fallen, bis alles erfüllt ist.

Wenden wir uns jetzt zu den Dienern unseres Herrn Jesus Christus, zu den Aposteln und Schreibern des Neuen Testaments. Sie alle berufen sich immer wieder auf die Schriften des Alten Testaments, so wie wir es besitzen, und bestätigen es überall als einen göttlich eingegebenen Bericht, aufgezeichnet von denen, denen die einzelnen Bücher zugeschrieben werden. Aber natürlich, der Mensch in seinem stolzen Wahn meint fähiger zu sein, uns zu sagen, was Christentum und Wahrheit sind, als Christus selbst und seine Apostel. – Und was sagen die Apostel? Paulus beginnt den Römerbrief mit einer Anerkennung der Heiligen Schriften und der Propheten: Gott hat sein Evangelium „durch seine Propheten in heiligen Schriften zuvor verheißen“. Dann folgt der Beweis, dass alle, Heiden und Juden, unter der Sünde sind. Hatte denn der Jude keinen Vorzug? Allerdings; ihm waren die „Aussprüche Gottes“ anvertraut. Dennoch war er ein Sünder, und der Apostel liefert den Beweis aus den Schriften (s. Kap. 3). Jede Frage wird durch eine unmittelbare Berufung auf die Schrift gelöst. So auch in Kapitel 4,3: „Denn was sagt die Schrift?“ Anschließend folgt dann eine Anführung aus dem 1. Buch Mose und den Psalmen.

Die weiteren Kapitel sind ebenfalls voll von Berufungen auf die alttestamentlichen Schriften. Auch in den übrigen Briefen des Apostels finden sich zahlreiche Anführungen aus dem Alten Testament; ebenso in den Schriften des Johannes, Petrus usw. Mit einem Wort gesagt: In den Evangelien und in den Briefen, in dem Mund des Herrn und in dem Mund seiner Knechte – überall begegnen wir der göttlichen Autorität des Alten Testaments, so wie wir es besitzen. Und ich brauche nicht zu sagen, dass die Autorität Christi und seiner Apostel schwerer wiegt als menschliche Spekulationen, die sich in jedem einzelnen Fall auf besondere persönliche Einbildungen gründen und mit dem Einfluss der geistigen Kraft vergehen, die sie hervorgerufen hat. Gott sei Dank, wir haben die Autorität Christi und seiner Apostel dafür, dass die Schriften nicht nur von denen herrühren, deren Namen sie tragen, sondern dass die in ihnen enthaltenen Wahrheiten uns auch von Gott selbst gegeben sind.

Diese Schreiber reden nicht aus sich selbst. Mose und die Propheten des Alten Bundes beginnen ihre Mitteilungen immer wieder mit den Worten: „So spricht der Herr“; und Paulus versichert wiederholt, dass das, was er sagt, von Gott selbst stammt. Er hat nicht einmal nach den geeigneten menschlichen Ausdrücken gesucht, um die Offenbarungen Gottes verständlich zu machen; nein, wenn er von den Dingen redet, „die uns von Gott geschenkt sind“, so sagt er: „die wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist“ (1. Kor 2,13). Was er brachte, war nicht das Wort eines Menschen, sondern das Wort Gottes. Was er schrieb, waren die Worte des Herrn, und als solche mussten sie von den Gläubigen aufgenommen werden.

Somit ist die Bibel nicht nur eine Offenbarung vonseiten Gottes, sondern auch die Mitteilung dieser Offenbarung ist sein Werk. „So spricht der Herr“, heißt es im Alten Testament, und „Worte, gelehrt durch den Geist“ im Neuen Testament, so dass das, was wir besitzen, das Wort Gottes ist. Gott hat uns darüber nicht in Ungewissheit gelassen.

Vielleicht wird man einwenden, dass wir nur unvollkommene Übersetzungen dieses Wortes in Händen halten. Doch dieser Einwurf ist nicht stichhaltig. Obwohl alle Übersetzungen Menschenwerk sind und deshalb mehr oder weniger unvollkommen sein müssen, so sind sie doch die Offenbarung Gottes. Auch wenn es Fehler und Ungenauigkeiten in den Übersetzungen geben sollte, so ändert das doch nichts an den Grundzügen der göttlichen Wahrheit.

Ein anderer überaus wichtiger Punkt, den ich nicht unerwähnt lassen darf, ist die Einheit des Geistes in dem ganzen Alten und Neuen Testament. Auch wenn die einzelnen Bücher zu ganz verschiedenen Zeiten und von den verschiedensten Personen geschrieben wurden, und daher Stil und Sprache der Schreiber wesentlich voneinander abweichen, so durchweht doch das Ganze nur ein Geist; ein großer einheitlicher Plan tritt dem Forscher von Anfang bis Ende entgegen. Man findet in dem

Buch Gottes Geschichte und Prophezeiung, Poesie und moralische Unterweisungen; man begegnet dem Menschen vor dem Gesetz, unter Gesetz, unter Gnade und den wunderbaren Gedanken Gottes bezüglich der Kirche. All das ist verschieden und doch wieder durch ein so inniges Band miteinander verknüpft, dass nur ein und derselbe Geist die verschiedenen Schreiber geleitet und inspiriert haben kann. Nur ein Geist, nur eine inspirierende Kraft, die das Ende von Anfang an kannte und jenen einheitlichen Plan vor sich hatte, kann der wirkliche Urheber des Buches sein, das wir Bibel nennen. Wie ein ununterbrochener roter Faden zieht sich der Vorsatz Gottes durch alle verschiedenen Teile dieses Buches hindurch und macht jeden Teil an seinem Platz dem Ganzen dienstbar und verbindet alle zusammen zu einem einheitlichen Ganzen.

Doch die Bibel ist nicht nur eine Zusammenstellung von Tatsachen und Ereignissen, sondern sie stellt auch die moralische Grundlage der Beziehungen des Menschen zu Gott dar. Sie zeigt uns den Menschen in dem Zustand der Unschuld, den Verlust dieser Unschuld, die moralische Verantwortlichkeit des Menschen, das mit göttlicher Autorität als vollkommenes Maß der Verantwortlichkeit gegebene Gesetz, den durch die Übertretung des Gesetzes doppelt schuldigen Menschen, den Versuch, ein Heilmittel zu bringen in dem Zeugnis der Propheten und in dem Kommen des Sohnes Gottes selbst, und schließlich, nachdem sich alles als vergeblich erwiesen hat, als Resultat das Gericht der Welt. Nachdem dann jeder Mund zum Schweigen gebracht und die ganze Welt als schuldig und dem Gericht Gottes verfallen erwiesen ist, wird durch die Gnade Gottes ein vollkommenes Heil verkündigt, ein Heil, das der Natur und der Herrlichkeit Gottes entspricht, das alle Jahrhunderte hindurch in dem Wort der Prophezeiung festgehalten und schließlich völlig offenbart worden ist. Danach finden wir die himmlische Herrlichkeit und eine unter der Regierung des Messias wiederhergestellte Erde, den neuen Bund und schließlich die Ewigkeit. Diesem kann man noch die Kirche, die Versammlung Gottes, an ihrem besonderen Platz mit Christus, als seine Braut, hinzufügen.

Wenn es in der Welt eine Segnung gibt außer der, den Herrn Jesus persönlich zu besitzen und Ihn als Heiland zu kennen, so ist es die, das Wort Gottes zu haben, so wie Gott selbst es uns (wie auch unseren Herrn) gegeben hat; ein göttliches und himmlisches Wort, das aber dem Menschen und seinen Bedürfnissen vollkommen angepasst ist – ja, dieses Wort im Mund und im Herzen zu haben (s. Röm 10,8). Das, was wir besitzen, ist das Wort des lebendigen Gottes selbst, das in den Gläubigen wirkt. Darum: „Ihr, was ihr von Anfang an gehört habt, bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet auch ihr in dem Sohn und in dem Vater bleiben“ (1. Joh 2,24).